Zeitschrift: Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik

Band: 6 (1951)

Heft: 6

Artikel: Sagen geben Aufschluss : die Beweiskraft der mündlichen Überlieferung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-654028

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abb. 5. Dieses Bild zeigt einen Fachmann bei der Arbeit. Wo die chemische Analyse zuweilen versagt, kann nur der menschliche Geruchsinn die geringste Unregelmäßigkeit entdecken. Der Parfümeur muß daher außer seinen Fachkenntnissen auch einen äußerst fein entwickelten Geruchsinn besitzen
(Photos der Firma Mero & Boyveau, Grasse)

der tausend Düfte" neue Treibhäuser, neue Fabrikshallen, um all den Segen der gleichfalls stets wachsenden Blumenkulturen zu verarbeiten. Dieses Aufbereiten, Mischen und Konservieren feinster natürlicher Düfte und Aromen, wie sie seit Jahrtausenden in den verschiedenen Kulturkreisen der Erde immer wieder angewandt wurden, hat sich zu einer Wissenschaft entwickelt. Aus der auf Geheimrezepten basierenden uralten Kunst des „Spezereienmischens" der alten Ägypterinnen wurde ein Spezialzweig der modernen Chemie, der wieder Hand in Hand mit der Technik eine gewaltige Industrie aufgebaut hat. Es ist die internationale Parfümindustrie, die in manchen Ländern mit ihren Erzeugnissen an erster Stelle der Handelsbilanzen steht. Sogar die Fachleute horchten auf, als bei dem kürzlich in Paris gefeierten 300jährigen Jubiläum der französischen Parfümindustrie bekannt wurde, daß im vergangenen Jahr für hunderte Millionen Francs Parfüms und Essezzen zum Export gelangten, die zum überwiegenden Teil aus dem „Tal der tausend Düfte", dem Val de Grasse, stammen.

Sagen geben Aufschluß

Die Beweiskraft der mündlichen Überlieferung

DK 398.223 : 930.26 398.1

Es ist merkwürdig, daß in vielen Fällen die schriftliche Überlieferung vollständig versagte, während die mündliche gute und richtige Aufschlüsse gab. So wurden bisher trotz bester schriftlicher Überlieferung weder der Schatz des Hunnenkönigs Attila, noch das Grab des Westgotenkönigs Alarich im Busento gefunden. Dagegen ist die Volksüberlieferung so zäh und erdgebunden, daß sie Ereignisse aus grauester Vorzeit trotz mangelnder schriftlicher Überlieferung, wenn auch verdunkelt und getrübt, festgehalten hat.

Die Überlieferung von der Widderprozession nach der Peterskirche bei Lienz hat sich durch mehr als 2000 Jahre erhalten[1]). In Niederösterreich wurde vor kurzem die Überlieferung von den Gräbern des „Königs" und der „Königin" bei Groß-Mugel durch Grabungen bestätigt[2]). Es handelte sich um Hügelgräber aus der Hallstatt-Zeit, also etwa aus der gleichen Zeit wie bei der Widderprozession. In ähnlicher Weise wurde in der Priegnitz, nordwestlich von Berlin, bei Seedin von einem großen Hügel erzählt, daß dort der „König Hinz" in einem dreifachen Sarg begraben sei. Tatsächlich fand sich beim Aufgraben des Hügels ein steinerner Kuppelbau, in dem eine große Tonurne aufgestellt war; die barg in sich eine Bronzeurne mit dem Leichenbrand eines Fürsten aus dem Ende der Bronzezeit, etwa 1800 v. Chr. Von einem Hügel bei Peckatel in Mecklenburg ging die Sage, daß darin ein Braukessel von Zwergen gehütet werde. Die Ausgrabung brachte einen prachtvoll erhaltenen fahrbaren Kessel auf einem Rädergestell der Bronzezeit (etwa 2000 v. Chr.) zutage! Im Hunsrück, bei Simmern, war überliefert, daß dort ein König mit seinem Wagen begraben sei. Bei der Aufdeckung des keltischen Gräberfeldes von Bell bei Simmern wurde in einem Hügel unter einem hölzernen Überbau tatsächlich ein mit Bronzescheiben und -nägeln verzierter Wagenkasten auf Rädern gefunden, in dem der Tote, in ein Gewand gehüllt, ruhte (1. Jh. v. Chr.). In einem Dorfe im Hügellande von Bergshire an der Themse wurde die schaurige Sage erzählt, daß ein Reiter, der auf seinem Roß bei einem schweren Gewitter auf einem Hügel hielt und sich hell am Himmel abzeichnete, nach einem grellen Blitz mit furchtbarem Donnerschlag versank. „Und Roß und Reiter sah man niemals wieder." Bei archäologischen Grabungen fand man tatsächlich die Gerippe von Roß und Reiter, etwa aus dem 3. Jh. v. Chr.

Und die Überlieferung von dem Schiffsgrabe der Königin Åse hat sich nicht nur sachlich, sondern auch im Namen des Grabhügels und des Ortes Åseborg erhalten. Als man 1903/04 den Grabhügel öffnete, fand man die Lustjacht dieser historischen Königin des 8. Jh. n. Chr. Am Flusse Pregel in Ostpreußen liegen einander gegenüber das Dorf Arnau und die Reste der einstigen Burg des deutschen Ritterordens mit der alten Ordenskirche. Im Dorfe Arnau ging die Sage von der altpreußischen Fürstentochter Katharina, die von ihrem Vater erdolcht wurde, weil sie dem die Burg belagernden Ordensrittern einen geheimen Gang verriet, durch den die Belagerer in die Burg eindringen konnten. An der Spitze des Kirchturms aber hing auch als Wetterfahne das Bild einer Frau, der im Mantel der Griff eines Messers steckte. — Nun wurde in Preußisch-Arnau ein großes Gräberfeld aufgedeckt, das seit der Bronzezeit bis in die Ordenszeit, also durch 3000 Jahre, die Begräbnisstätte eines altpreußischen Geschlechtes oder Stammes war. In einem der jüngsten Gräber, also der frühen Ordenszeit, fand man ein zierliches Mädchenskelett mit einem eisernen Messer auf der Brust. Hier ruhte also seit 700 Jahren die von ihrem Vater getötete Fürstentochter. Die Auffindung dieses Grabes hat somit auch die mündliche Überlieferung bestätigt.

Wieviel Wasser soll man trinken?

DK 612.014.461.3 : 612.391

Der Mensch vermag wochenlang ohne Nahrungsaufnahme zu leben, sofern er genügend Flüssigkeit zugeführt erhält, er kann aber nicht gleichzeitig auch Durst leiden. Die ungeheuere Bedeutung des Wassers für alle Lebewesen besteht nicht zuletzt darin, daß sie zum überwiegenden Teil aus Wasser bestehen; der menschliche Organismus zum Beispiel zu 70%.

Der geregelte Wasserhaushalt bedeutet eine wichtige Funktion für jeden Organismus und so ist die Frage der Wasserzufuhr weitgehend vom Wasserverlust abhängig, der durch die Atmung und die verschiedenen Formen der Flüssigkeitsausscheidung pro Tag durchschnittlich 2,5 bis 2,8 l beträgt. Da wir 17mal in der Minute, somit etwa 25.000mal am Tage atmen und bei jedem Atemzug 1,5 l wasserdampfhaltige Luft ausgestoßen werden, entspricht die täglich ausgeatmete Dampfmenge einer Wasserabgabe von rund einem Liter. Das im Urin (97% Wasser) ausgeschiedene Quantum hängt von der aufgenommenen Flüssigkeitsmenge ab und beträgt normalerweise ein bis eineinhalb Liter pro Tag. Dazu kommt noch die sichtbare und unsichtbare Schweißabsonderung (Drüsen- und Atmungstätigkeit der Haut), die mit 600 cm^3 zu beziffern ist.

Diese Wasserabgabe muß jedoch nur zu einem Bruchteil durch reine Flüssigkeitszufuhr ersetzt werden, da alle unsere Nahrungsmittel mehr oder weniger Wasser enthalten und bei normaler Ernährung unserem Körper ein bis eineinhalb Liter Wasser zuführen. Ferner liefern die aufgenommenen Nahrungsmittel durch den Verdauungsprozeß noch eine zusätzliche Wassermenge, das sogenannte „Verbrennungswasser" (400 bis 600 g pro Tag), das neben Kohlendioxyd den Rückstand der chemischen Zersetzung bildet. Demnach genügt es also, 0,8 bis 1 l Flüssigkeit am Tag bzw. ein bis drei Gläser Wasser pro Mahlzeit zu trinken, um den natürlichen Wasserverlust zu kompensieren.

Wird die tägliche Ration von rund einem Liter Wasser überschritten, so kommt es in der Regel zu schweren gesundheitlichen Schädigungen, die unter Umständen sogar den Tod herbeiführen können. Nur in jenen Fällen, wo der normale Wasserverlust des Körpers durch schwere Arbeit oder durch eine bedeutende Erhöhung der herrschenden Temperatur ansteigt, ist eine größere Flüssigkeitsaufnahme ungefährlich.

Tritt jedoch unter normalen Lebensbedingungen eine erhöhte Wasserzufuhr ein, so kann die Leber, die im Wasserhaushalt des Körpers als Regulationsorgan wirkt, ihre Aufgabe nicht mehr erfüllen. Während sie bei geregelter Flüssigkeitsaufnahme nach Bedarf Wasser speichert oder abgibt und dadurch für die Aufrechterhaltung der physikalisch-chemischen Zusammensetzung des Blutes und der Gewebe sorgt, kann eine übermäßige Beanspruchung des Organes zu dessen progressivem Anschwellen und — im krassesten Fall — zu dessen Platzen führen.

Damit ist auch die Erklärung dafür gegeben, weshalb so mancher „Sieger" eines Wetttrinkens schon wenige Stunden später starb.

Ein akuter Wassermangel ist aber für unseren Organismus ebenso schädlich wie ein Wasserüberschuß und führt nach sechs bis sieben Tagen den Tod herbei.

Wodurch wird nun das Durstgefühl, das als Regulator der Wasserzufuhr anzusehen ist, ausgelöst?

Unter normalen Lebensbedingungen ist der Wassergehalt der einzelnen Zellen und Gewebe relativ konstant, da sich nur die Anteile des Lösungswassers und des an Kolloide gebundenen Wassers gegenseitig verschieben. Tritt nun eine Flüssigkeitsverminderung im Organismus ein, so wird das Gleichgewicht gestört, wobei sich zunächst im Blutplasma eine Überkonzentration der darin gelösten Salze bildet, die über das Wasserzentrum im Zwischenhirn das Durstgefühl auslöst.

Ist es dem Menschen dann nicht möglich, seinen Durst zu stillen, so wird — um die Überkonzentration im Plasma zu beheben — den Zwischengeweben Flüssigkeit entzogen. Diese haben jedoch gleichfalls das Bestreben, die abgegebene Wassermenge zu ersetzen, und müssen ihrerseits den Zellen selbst die notwendige Flüssigkeit entziehen. Da die Zellen aber im halbtrockenen Zustand nicht lebensfähig sind und keinerlei Möglichkeit haben, den normalen Wassergehalt wiederherzustellen, zersetzen sie sich. Die Zersetzungsprodukte verteilen sich im ganzen Körper, führen zu einer lebensgefährlichen Vergiftung und — wenn Hilfe nicht rechtzeitig möglich ist — zum Tode.